

Vom "Danziger" zur High-Tech-Toilette

Autor(en): **Anderes, Dagmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **74 (1999)**

Heft 10: **Nach dem Match geht Matias unter die Dusche**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-106779>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

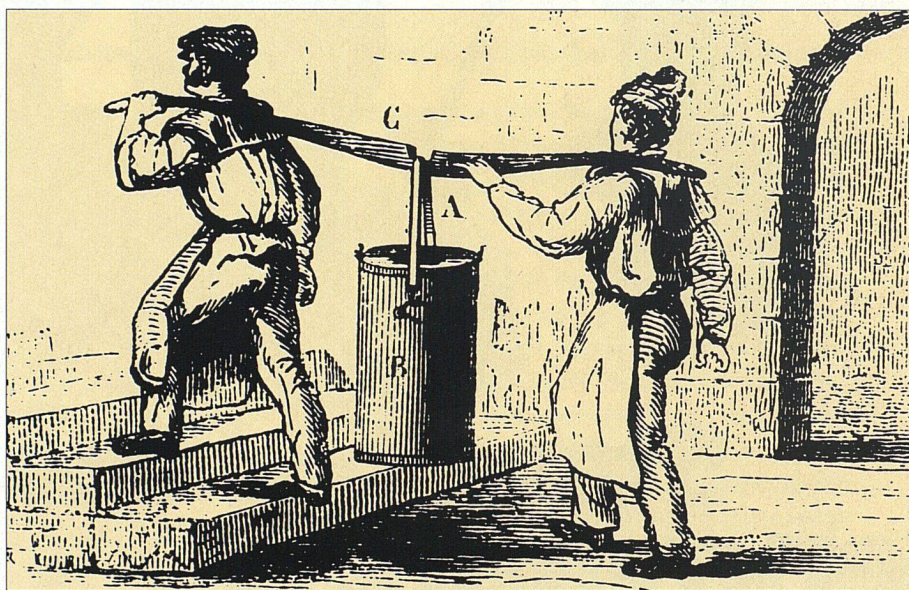
VOM «DANZIGER» ZUR HIGH-TECH-TOILETTE

Für die Römer war der Latrinenbesuch ein geselliges Treffen. Und noch bis ins 17. Jahrhundert tauchten Wörter wie «schyssen» und «brunzen» sogar in theologischen Texten auf. Heute aber ist der Besuch der Toilette ein streng privater Anlass, wird das Thema sprachlich tabuisiert. Die Geschichte des WCs zeigt, dass unser Umgang mit den alltäglichen Bedürfnissen nicht der einzig mögliche ist.

ZUSAMMENFASSUNG: DAGMAR ANDERES*

In Indien wurden bereits vor 5000 Jahren erste Klosetts gebaut. In der Gegend nördlich des heutigen Bombay entdeckte man in Badezimmern Sitzklosetts, welche in die Außenmauern der Gebäude eingelassen waren. Das Klosett be-

allgemein unverkrampft und steckte noch nicht in der Zwangsjacke der Prüderie. Die französischen Könige des 16. und 17. Jahrhunderts beispielsweise hielten auf ihren «Stühlen» Audienzen, nahmen ihre Mahlzeit darauf ein und liessen sich damit herumtransportieren. Privattoiletten blieben den reichen Bürgern und Adligen vorbehalten. Meist klebten die WCs wie Schwalbennester an den äusseren Hausmauern – vorzugsweise über einem Fluss oder einem Abhang. Befanden sich die sogenannten «Danziger» aber über belebten Gassen, gaben sie verständlicherweise oft Anlass zu Streitigkeiten. Als Folge der akuten Raumknappheit entstanden gegen Ende des Mittelalters zahlreiche Mietshäuser, ohne dass jedoch entsprechende sanitäre Vorrichtungen geschaffen wurden. Die Hygiene in den Städten verschlechterten sich deshalb drastisch. Als Folge wütete die Pest, die in Europa Tausenden von Menschen das Leben kostete.



Die Kübel mit Kot wurden weggetragen und in den Entsorgungsanlagen vor den Toren der Stadt entleert und desinfiziert.

stand aus zwei Mäuerchen mit einem Schlitz, durch den die Exkremente direkt in den Ausguss des Waschplatzes fielen. Das gebrauchte Wasser spülte gleich noch die Fäkalien weg.

PRIVATTOILETTEN NUR FÜR REICHE BÜRGER
Im Mittelalter war es sowohl in Städten wie auf dem Land üblich, in der Öffentlichkeit schnell in die Hocke zu gehen. Die Einstellung gegenüber den eigenen Ausscheidungen war

EHGRÄBEN FÜR FÄKALIENENTSORGUNG
Einer der ersten Schritte zur halbwegs koordinierten Fäkalienentsorgung und damit zur Bekämpfung der Seuchen waren die «Ehgräben». Darunter sind schmale, gepflasterte Gräben zu verstehen, die zwischen den rückwärtigen Mauern zweier Häuser liegen. In diesen Ehgräben sammelt sich, was aus den oben angebauten Abtritten herunterfloss oder -plumpste. In Zürich wurden die Ehgräben im rechten

Winkel zur Limmat angelegt, damit die Jauche abfließen konnte. Mit dem Einzug der Ehgräben begann die Integration der Toiletten in die Häuser. Das zuvor «öffentliche Geschäft» wurde zunehmend zum privaten. Gleichzeitig änderte sich der Sprachgebrauch: Es wurde nicht mehr plump «geschissen», sondern «defäziert» (lateinisch).

Eine grundlegende sanitäre Umwälzung bewirkte in der Stadt Zürich 1867 die «Kloakenreform». Ziel derselben war es, mit Hilfe eines Kanalisationsnetzes künftig alle Neubauten zu entsorgen. Ausserdem wurde das Leeren der Kübel organisiert, die gemeinschaftlich genutzten Abtrittgruben aufgehoben und die Ehgräben mit einem Gewölbe bedeckt. Gleichzeitig verlagerten sich die Toiletten allmählich von den Treppenhäusern in die Wohnungen.

SIEGESZUG DES WASSERKLOSETTS Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten viele europäische Städte ihr Entsorgungssystem unterirdisch aufgebaut, und in den letzten hundert Jahren hat sich punkto Hygiene allgemein Revolutionäres getan. Mit technischen Errungenschaften wie unterirdischen Wasserleitungen ging eine Verhaltensänderung einher: Plötzlich gab man sich sehr hygienisch, und das Wasserklosett erlebte einen Boom – obwohl der Vorläufer des heutigen WCs bereits 1775 in England patentiert worden war. Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts kam das



FOTO: ARMIN MATHIS, WETTINGEN

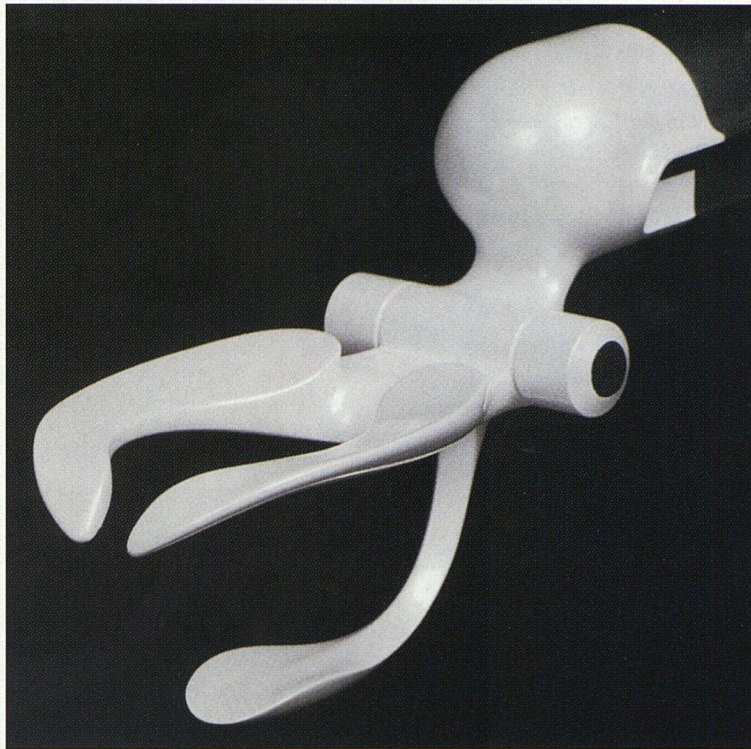
Die Komposttoilette, im Bild die «Etagentoilette» Typ Septum, hat aufgrund der zunehmenden Belastung der Gewässer wieder an Aktualität gewonnen.

Der Mehrsitzer des Mittelalters orientierte sich an der römischen Gemeinschaftlatrine



Die öffentlichen Gemeinschaftslatrinen der Römer, welche für ihren Betrieb eine funktionierende Wasserver- und -entsorgung voraussetzten, sind weiterum bekannt. Die Latrinen bestanden in der Regel aus einer aus Marmor- oder Kalksteinplatten gefertigten Sitzbank. Die Deckplatten der Bank waren mit Dutzenden von Löchern versehen, die Fäkalien fielen durch diese Löcher in einen Graben, welcher sich unter der Sitzbank befand. Der Stand der römischen Wasserversorgung ermöglichte es, diesen Graben dauernd zu spülen.

Anders als heute gestaltete sich der Besuch einer Toilette zur Römerzeit nicht als streng privater Anlass. Man sass sich gemütlich im Rechteck oder im Kreis gegenüber und plauderte oder debattierte mit den anderen «Latrinengenossen».



Mit der im unteren Arm untergebrachten Laser-Technologie analysiert die Toilette «Nebula», um welche Art von Ausscheidungen es sich handelt und zerstäubt Urin oder Fäkalien in Sekundenschnelle.

Toilettenpapier industriell gefertigt auf den Markt. Die Zeit der Gräser, Blätter, Stofflappen und dem Zeitungspapier zur Reinigung war vorbei.

Was sich in den letzten Jahrzehnten noch geändert hat, ist die Toilette als solche. Aufgrund der zunehmenden Belastung der Gewässer werden Versuche mit Komposttoiletten wieder aktuell. Bereits verbreitet sind WCs mit wassersparenden Spültasten. Auch nach einem Ersatz für das WC-Papier wird gesucht. So sind neue WC-Typen auf dem Markt, die eine Duschtaste enthalten: Per Knopfdruck wird die Analegend mit Wasser gereinigt und anschließend mit einem Warmluftstrom getrocknet.

VISIONEN ZUM WC Ideen, wie die Toilette der Zukunft aussehen könnte, gibt es laufend. An einem von der Geberit AG lancierten Wettbewerb mit dem Titel «Visionen zum WC der Zukunft» beteiligten sich rund hundert Designer/innen. Den ersten Preis erhielt Gregory Guillaume, Student am Art Center College of Design, für seine futuristische Toilettenschüssel «Nebula». Diese fasst kein Wasser, da sie aus (Laser-)Licht besteht. Mit der im unteren Arm (siehe Foto) untergebrachten Laser-Technologie analysiert «Nebula», um welche Art von Ausscheidungen es sich handelt und zerstäubt Fäkalien und Urin in Sekundenschnelle. Der übriggebliebene Staub wird – ebenfalls durch den unteren Arm – sofort abgesaugt. Laser reinigt zum Schluss auch den Toilettensitz. Der Kommentar der Jury: «...Es handelt sich um eine visionäre Lösung in einer ästhetisch und ergonomisch durchgeplanten Interpretation.» Noch braucht

DAS LETZTE

Tokio. – In Japan ist eine High-Tech-Toilette entwickelt worden. Das Gerät mit dem Namen Asa Ichiban (Das erste am Morgen) analysiert Urin, Blutdruck, die Körpertemperatur und die Herzrhythmusfrequenz. Die Ergebnisse werden per Leitung in den Computer des nächsten Spitals weitergeleitet. Die Auswertung der Daten wird in Sekunden zurückgesendet, verbunden mit Verhaltensregeln für den Benutzer. Nach einer Probephase von mehreren Monaten soll die Toilette für Gesundheitsbewusste im nächsten Jahr auf den Markt kommen. (DPA)

man sich aber nicht zu fragen, wie das WC genau funktioniert und ob es bequem sei, so schnell wird «Nebula» nicht auf den Markt kommen. Auch die Jury meint: «Angesichts des heutigen Stands der Laser-Technik bestehen wohl noch einige ungelöste Probleme.» ■

* Quellen Text und Bild:

Toiletten-Geschichten, Broschüre der Balena
Dusche WC AG

«Der liebste Ort auf Erden...», Geberit AG